

Das Altersheim hat Zukunft

Autor(en): **Vonaesch, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **62 (1991)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-810181>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

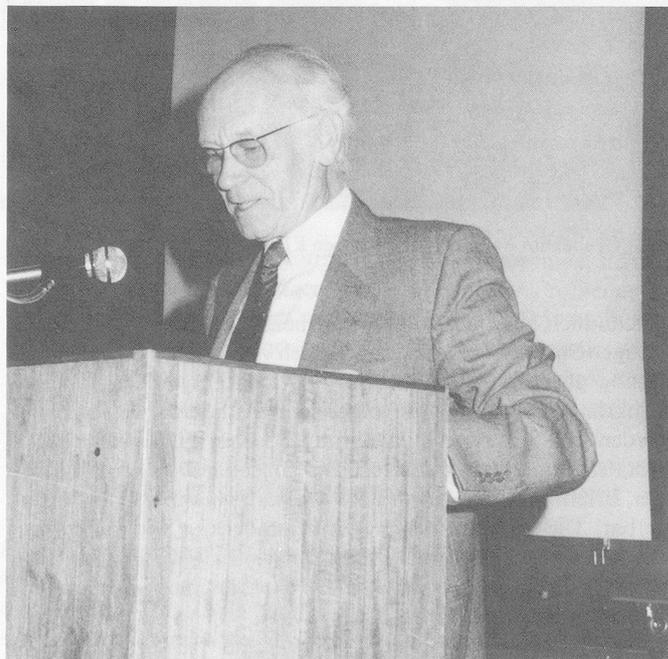
Das Altersheim hat Zukunft

war das Thema der Fachtagung 1990 von Pro Senectute Kanton Zürich, die am vergangenen 21. November 1990 in der Paulus-Akademie, in Zürich-Witikon, stattgefunden hat. Das Thema war gut gewählt. Der Ausbau der ambulanten Dienste in der Betagtenbetreuung hat die Diskussion um die Zukunft unserer Altersheime aus den Fachkreisen heraus in die Öffentlichkeit getragen. Neue Modelle, schweizerische und ausländische, speziell dänische und holländische, sind in jüngster Zeit verschiedentlich vorgestellt, teils gar als «Ei des Kolumbus» gepriesen worden. Auch ist die Existenzberechtigung unserer Alters- und Pflegeheime in Publikationen längst in Frage gestellt worden. Mit einem sorgfältig zusammengestellten, verheissungsvollen Tagungs-Programm wollte die vorbereitende Arbeitsgruppe diesen brennenden Fragen nachgehen und die recht komplexe Problematik aus der Sicht aller betroffenen Parteien etwas näher ausleuchten. Kein Wunder also, dass eine stattliche Anzahl Interessierter der Einladung in die Paulus-Akademie folgte.

Um die Betagtenbetreuung unserer Tage kritisch hinterfragen und im Hinblick auf mögliche künftige Entwicklungen beurteilen zu können, bedarf es eines Blickes in deren Geschichte. Das werden sich auch die Organisatoren gesagt haben. Denn es war gewiss nicht zufällig, dass Professor Dr. Heinrich Tuggener, Nürensdorf, die Tagung mit einem hochinteressanten und aufschlussreichen Referat zur Geschichte des Altersheims eröffnet hat. Gleich eingangs zitierte er das Philosophenwort, wer aus der Geschichte nichts gelernt habe, sei gezwungen, sie zu wiederholen. Dem wäre allerdings die Position jener Skeptiker entgegenzuhalten, meinte er, die daran zweifeln, ob man aus der Geschichte überhaupt je Lehren ziehen könne. Die Tatsache jedoch, dass er sich an dieses Thema gewagt habe, möge belegen, dass er dem geschichtlichen Rückblick sehr wohl Sinn abzugewinnen vermöge. Sein hervorragendes Referat weckte Verständnis und Einsichten für die Entwicklungen, die zur heutigen Situation in der Betagtenbetreuung geführt haben, und bildete gleichsam eine ideale Ausgangsbasis für den weiteren Tagungsverlauf. Wir freuen uns, den Vortrag in unserer Fachblatt-Ausgabe Februar 1991 im vollen Wortlaut abdrucken zu können.

«Was erwarte ich vom Altersheim?» war das Thema einer von Elisabeth Schnell, Radio DRS, anschliessend geleiteten Podiumsdiskussion. Gesprächsteilnehmer waren für einmal nicht Vertreter der sogenannten «Fach-Prominenz», sondern Betagte, die teils in Heimen, teils in Alterswohnungen und teils noch im eigenen Heim wohnen. Die offensichtlich gut vorbereitete und einfühlbar geleitete Diskussion vermittelte uns Heimverantwortlichen aufschlussreiche Informationen über Bedürfnisse, Gedanken und Gefühle unserer Betagten. Für manches brachte sie uns auch wertvolle Bestätigungen.

Informationen zum Thema «Vernetzte Altersarbeit – eine Chance für das Heim», aufgezeichnet von Konrad Weber, Bereichsleiter Pro-Senectute, Zürich, bildeten nebst einem Kursreferat des Berichterstatters die Einleitung des Nachmittages. «Erlernte Hilflosigkeit» hiess eine von Kathrin Mundschin, Leiterin Übergangspflege am Waidspital, Zürich, anschliessend live kommentierte Diaserie, die in eindrücklicher Weise das Schicksal einer hochbetagten Frau schildert. Sie zeigt eine in ihrer eigenen Wohnung selbständig lebende Frau, die eines Tages ihrer schwindenden Kräfte und Fähigkeiten wegen hospitalisiert und schliesslich



Prof. Dr. Heinrich Tuggener – Wer aus der Geschichte nichts gelernt hat . . .

bis zur völligen (erlernten) Hilfslosigkeit betreut wird. Sie veranschaulicht damit den Weg eines vielleicht mühsam, aber in glücklicher Zufriedenheit lebenden Menschen zum hospitalisierten, völlig hilflos und apathisch gewordenen Betreten im Rollstuhl. Diese Geschichte erweckte unter den Teilnehmern eine spürbare Betroffenheit. «Wann und wie weit ist Pflege sinnvoll?» ist die Frage, die diese Dia-Serie eigentlich stellt, jedoch auch in der folgenden, zugleich tagungsabschliessenden Podiums- und Plenumsdiskussion nicht beantwortet werden konnte. Die abschliessende Diskussionsrunde, die eigentlich dem Tagungsthema «Das Heim hat Zukunft» gewidmet gewesen wäre, war verständlicherweise stark von den Eindrücken dieser Diaserie geprägt. Dennoch: die Frage, was mit dieser hochbetagten Frau hätte geschehen müssen, wenn sie nicht hospitalisiert worden wäre, ist freilich unbeantwortet geblieben . . .

Alfred Steffen, Geschäftsleiter Pro Senectute, Zürich, durfte in seinem Schlusswort an die Teilnehmer wahrlich auf eine gut gelungene, schöne Fachtagung zurückblicken. Es war seine letzte, die er, kurz vor der Pensionierung stehend, organisieren und begleiten durfte. Wir danken ihm auch unsererseits, als Heimverband, für seine engagierte Arbeit im Dienste unserer Betagten und seine stete Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit unserem Verband.

Werner Vonaesch

Im Rahmen des Tagungs-Programmes war ich, wie erwähnt, eingeladen, zum Thema «Braucht das Heim ein neues Selbstbewusstsein?» ein Kurz-Referat zu halten. Das mir zugewiesene Thema enthält eine Frage, die sich, so gestellt, nicht befriedigend beantworten lässt. Aber es ist für uns Heimleute natürlich ein brennendes Thema, weshalb ich diese Aufgabe gerne übernommen habe. Ich möchte unsern Lesern den Inhalt meiner Ausführungen nicht vorenthalten.